



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

31. Von Wilhelm Grimm, 27. mai 1832

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

gut, und ich weiß wohl daß Sie es nicht mögen wenn viel vorher davon die Rede ist. Ich will also auch nichts gesagt haben, sondern nur noch in herzlicher Freundschaft Ihre liebe kleine Frau und Ihre Kinder grüßen.

CLachmann.
Berlin 19 Mai 1832.

31. Von Wilhelm Grimm.¹⁾

Göttingen 27. Mai 1832.

Ich versuche nicht, liebster Freund, Ihnen mein dankbares Herz für die erzeigte Ehre²⁾ zu schildern, da Sie aber, was mich ungemein und herzlich freud von Ihnen kommt, so müssen Sie auch so gut seyn, meine Empfindung der Akademie auszudrücken. Möchte ich der Ehren, die mir zu Theil werden, so wie ich sollte mich würdig zeigen können, oft regt sich deshalb mein Gewissen, hier z. B. habe ich es in der Societät noch nicht zu einer Vorlesung gebracht, aber da mir nicht bloß die besten, sondern fast alle Stunden des Tags durch die Bibliothek und ein Collegium hinweg genommen werden, ich auch wieder Emser Brunnen trinken soll, so weiß ich die Unmöglichkeit nicht zu besiegen, wie es einem französischen Gelehrten nach seiner eigenen Äußerung glückte, als er eine *grammaire celtobrettonne* zu Stande brachte.³⁾

Auch für die Abhandlung über die Nibelungensage⁴⁾ habe ich Ihnen noch nicht gedankt, und doch hat sie vielleicht niemand mit so viel Vergnügen gelesen, als grade ich. Ich habe gegen die Grundansicht nichts einzuwenden und im Ganzen erkenne ich auf dieselbe Weise das mythische und historische Element an. Auch die Darstellung, die weniger nackend ist, als Sie sonst wohl lieben, gefällt mir. Den mythischen Günther will ich gern von dem historischen trennen, aber zu der Annahme, daß dies bei Attila nicht geschehen dürfe, bin ich noch nicht bekehrt und zu kühn ist mir die Behauptung, daß die nordische Sage den ihm zugehörigen Dieterich vergessen habe, wenn auch diese Behauptung durch die Annahme einer Etzelssage ohne Dieterich gemildert wird. Glücklich ist der Gedanke, daß die Gibichsöhne ursprüngliche Nibelungen sind und zu dem Zwerggeschlecht gehören, die Sage wird dadurch offenbar natürlicher und einfacher, aber meinem verzagten Herzen ist dies nicht hinlänglich bewiesen, und das muß ich auch von Siegfrieds Dienstbarkeit (in

1) Von diesem briefe ist nur eine offenbar gekürzte abschrift in Meusebachs nachlaß erhalten.

2) Vgl. oben s. 859 anm. 1.

3) Legonidec, „*Grammaire celtobrettonne*“, Paris 1807.

4) Vgl. oben s. 528 anm. 2.

diesem Sinne) und seiner Verbindlichkeit deshalb Brynhilden abzutreten sagen. Aber daß Sie hingewiesen haben, wo Grund und Boden liegen, ist meine Überzeugung und mit diesem Lobe, glaube ich, können Sie zufrieden seyn.

Ich erkläre diesen Sommer das Nibelungen Lied und lasse die Einleitung nebenher gehn. Wenn ich den geringen Bestand der von allen Seiten mit einer Art Liebhaberei und aus lange zurückgehaltenem Hasse verläumdeten Universität (ich läugne nicht, daß einige Procente Wahrheit in den meisten Anklagen liegen) betrachte, so ist mein Auditorium, in welchem 22 rechtmäßige Zuhörer sitzen, ansehnlich genug. Nur darf mich das nicht stolz machen, denn es ist bloß Folge von der Anordnung, daß diejenigen welche Gymnasiallehrer werden wollen, auch in der altdeutschen Sprache sollen examiniert werden und seit 1/2 Jahre (durch Jacob) auch wirklich examiniert sind. Denn heut zu Tage hört der Student nur aus solchen Gründen und der nöthigen Zeugnisse wegen und die modernen Einrichtungen haben es dahin gebracht, daß die Dummköpfe richtig abgewiesen, die mittelmäßigen besser präpariert werden, den ausgezeichneten aber keine Zeit gelassen zu einem Gefühle ihrer Natur und ihres Geistes zu gelangen. Frühe auf der abgesteckten, regelmäßigen Bahn zugeritten, wissen sie nichts mehr von dem Glücke, sich selbst den einsamen Pfad zu suchen, auf welchem man höher hinauf und dahin gelangt, wo die Luft rein wird, die Aussicht erquickt und die Seele jugendlich bleibt. Darum sind die mittleren Regionen so anständig bevölkert, die höhern verlassen. Daß dies kein Glück sey, wird man auch wieder einmahl einsehn; aber es ist schwer zurück zu hufen.

Einen Mann, wie Göthe, werden wir nicht wieder bekommen, wenn auch einer von Natur das Zeug dazu hätte, denn es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht über die Gartenmauer hinaus wachsen, der Himmel gar hat nichts mehr von ihnen zu besorgen. Doch Sie werden selbst Veranlassung genug gehabt haben, Betrachtungen dieser Art anzustellen.

Freidank ist fertig und der Druck hat bloß zufälliger Hindernisse wegen nicht angefangen, wird aber bald beginnen. Vorigen Winter habe ich ihn zu Ende gebracht und die Einleitung, die mühsam genug war, zusammen gekehrt. Sie wird Ihnen zu weitläufig, der Text nicht gut genug seyn. Aber es fehlt an einer vorzüglichen Handschrift um einen so schönen Text zu liefern, wie in Ihrem Parzival. Sie müssen also zufrieden seyn und von einem ehrlichen Manne nicht mehr verlangen, als er hat. Es war eine verwünschte kritteliche Arbeit, bei jeder Zeile in den immer verschieden geordneten Texten herum suchen zu müssen. In dem Parzival habe ich erst bis *p.* 54 lesen können.

Ich war eben ein paar Tage in Cassel, um Louis Hochzeit am 20. d. M. feiern zu helfen. Die junge Frau ist brav, verständig, vom rechten Punkt aus

gesehn: hübsch, hat etwas wahrhaftes und inniges in ihrem Wesen, aber liebenswürdig ist sie für mich doch nicht. Wenn sie den Louis in einigen Kleinigkeiten recht zu behandeln versteht, ihn nicht fragt, was er vor hat, wohin er gehn will und wo er gewesen ist (ich habe dieselbe Schwachheit, dies nicht leiden zu können), so werden sie glücklich zusammen seyn. Louis ist Professor an der Akademie der bildenden Künste geworden (also ein Kleeblatt von Professoren, daran dacht ich nicht, als Jacob bei der Gesandtschaft, ich bei der Bibliothek und Louis Offizier war), die Frau hat Vermögen, also ist auch seine äußere Lage sorgenfrei und das gönne ich ihm von Herzen. Er hat einige recht hübsche Bilder in Arbeit.

Mein Schwager Hassenpflug ist plötzlich sehr gestiegen und ein Günstling des Regenten¹⁾ geworden, was er theils einer frühern Verbindung, theils einer ziemlich starken Anhänglichkeit an die Grundsätze des Jarkeschen Wochenblattes²⁾ zu danken hat. Er ist eben Geheimrath geworden und Vorstand des Justizministeriums und wird, wenn seine Lage Bestand hat, bald wirklicher Minister seyn. Meine Schwester, die dergleichen schätzt und beurtheilt wie wir, muß an Hof gehen, sich mit Besuchen und Kleidern plagen, und wird durch die Excellenz nicht glücklicher werden. Ich mußte mich denn auch bei dem Regenten, meinem ehemaligen Zögling, melden; da ich aber gegen die Etiquette früher bei seiner Mutter war, mit der er in der heftigsten Spannung lebt, und weiß, daß ich sie verehere, so lud er mich, statt eine Audienz zu bewilligen, zu einer großen Tafel nach Wilhelmshöhe ein, wo es denn mit wenigen Redensarten abgethan war. Mir war das beweglichste, daß ich von meinem Platze während des Essens durch das große Fenster über das reiche, hell beleuchtete Thal das Stückchen von dem Meißner sehn konnte, das ich auch hier von dem Wall erblicken kann. Wäre nur dort die Natur nicht so schön und mir so lieb, und wäre sie hier nicht so pappendeckeln, die Verhältnisse und Menschen gefallen mir dort gegenwärtig nicht, sie haben etwas unheimliches, und den offenen und herzlichen Umgang, den ich hier mit Dahlmann, Blume, Müller und Lücke habe, würde ich vermissen.

Nach Berlin zu kommen habe ich Lust und Widerwillen. Mich treibt der Gedanke dahin, Arnim, den ich gar sehr geliebt habe, noch einen Dienst erzeigen zu können, wiewohl ich nicht absehe, wie ich in ein paar Wochen

1) Friedrich Wilhelm I., seit 30. september 1830 mitregent seines vaters Wilhelm II.

2) Jarcke bekämpfte in seinem in Berlin seit oktober 1831 erscheinenden „Politischen wochenblatt“ die revolutionären prinzipien vom streng legitimistischen standpunkt aus: vgl. über ihn Lenz, Geschichte der königlichen Friedrich Wilhelms-universität zu Berlin 2, 1, 386.

seine Papiere ordnen kann, oder wie sich eine Ausgabe seiner Werke¹⁾, die niemals ein großes Publikum gehabt haben, zu Stande bringen läßt. Auch meine Freunde dort zu sehn, würde mich freuen. Aber was Sie mir von Betine schreiben ist gewiß wahr, ich habe von andern ähnliches gehört, sie könnte mich mit diesem Wesen unsäglich quälen, und doch habe ich sie eigentlich lieb. Ihr Herz ist noch besser, als sie sich anstellt, und ihr Geist ist einer, wie ihn Gott nicht häufig auf die Welt schickt. Auch die Frau von Savigny scheue ich . . . und ihn halte ich wieder so hoch. Ich weiß nicht, was ich thue. Jacob ist ziemlich gesund. Er ist von Hannover aus von den Nachmittagsstunden auf der Bibliothek dispensiert worden, um eine kleine Grammatik zu seinen Vorlesungen schreiben zu können;²⁾ aber ich glaube, er schreibt etwas anders. Mich freut diese Erleichterung mehr, als wenn sie mir zu Theil geworden wäre, denn seine Zufriedenheit liegt mir mehr am Herzen als meine. Und ich fühle mich glücklich mit ihm, der die liebreichste Seele von der Welt hat, mit meiner Frau und meinen Kindern, daß ich Gott bitte, mir dieses Glück nur zu erhalten. Die beiden Kinder sind lebendig, lustig und sich in nichts ähnlich als in der Neigung zu Schelmereien . . .

Beneckes Zuneigung zu den Kindern hat mir etwas rührendes, er spielt Sonntag Nachmittag oft Stunden lang mit ihnen, er selbst immer rüstig und frisch, niest, daß die Fenster zittern, und ist immer der *premier grenadier* der Bibliothek.

Grüße an Meusebach verstehn sich von selbst, obgleich wir lange nichts von ihm gehört haben. Seyn Sie selbst auf das Herzlichste von uns allen begrüßt.

Wilh. Grimm.

Jacob bittet um Besorgung der Einlage.

32. Von Wilhelm Grimm.

G. 13^{ten} April 1833.

Also mit den gelehrten Vögeln, die im Frühjahr und Herbst von einer Universität zur andern ziehen, haben Sie diesmal nicht streichen wollen, liebster Freund; wenn auch nicht sich doch uns haben Sie dadurch einen Spaß verdorben auf den wir uns lange gefreut hatten:³⁾ die schönen Gastereien, die bei Lücke, Müller, Benecke und uns angestellt wurden⁴⁾ (Ullmann, Meyer

1) Die von Grimm eingeleitete und besorgte Ausgabe von Arnims werken begann Berlin 1839 zu erscheinen.

2) Vgl. oben s. 596 anm. 2.

3) Gestrichen: „und“.

4) Gestrichen: „denn“.